

## DIE LITURGIE UND DIE HYMNEN DES HEILIGEN BISCHOFS AMBROSIIUS VON MAILAND

Neben der römischen Liturgie werden heute im abendländischen Raum nur mehr zwei lateinische Liturgien gefeiert — die mozarabische im Dom von Toledo und die ambrosianische in der Erzdiözese Mailand, der die Bistümer Bergamo, Brescia, Como, Crema, Cremona, Mantua und Pavia angehören und in den sogenannten ambrosianischen Tälern des Schweizer Kantons Tessin.

Die ambrosianische Liturgie stammt aus altchristlicher Zeit. Sie konnte ihre Eigenart über die Jahrhunderte retten. — Vergegenwärtigen wir uns, daß in der ur- und frühchristlichen Zeit die Wahl der Gebetstexte dem Zelebranten noch freistand. Wie uns Justin der Martyrer im 2. Jahrhundert und Hippolyt von Rom im 3. Jahrhundert bezeugen, war der Rahmen für die gottesdienstliche Feier vorgegeben — doch waren die Gestaltungsmöglichkeiten vielfältig. Im 4. Jahrhundert trat die Kirche aus ihrer Verborgenheit. Sie behauptete sich als Staatskirche und gewann an Macht und Ansehen. Immer deutlicher entfaltete sie sich auch als Rechtskirche. So nahm sie denn Einfluß auf die Gestaltung der eucharistischen Feier und strebte die Festlegung und Vereinheitlichung der Riten an. Im 4. Jahrhundert gab es allerdings noch keine verbindliche Meßordnung für die Gesamtkirche. Der Osten ging alsbald seinen eigenen Weg. Allerdings strebte auch er in seinem Bereich die liturgische Einheit an. Für den alexandrinisch-ägyptischen Bereich wurde das Euchologion des Bischofs Serapion — für den antiochenisch-syrischen Bereich die sogenannte clementinische Liturgie verbindlich. Die Basilius-Liturgie, die aus Kappadokien stammte, stand bald im hohen Ansehen. — Im Westen gab es zwei liturgische Bereiche — den römisch-afrikanischen und den gallischen. Die römische Liturgie dürfte bereits im 5. Jahrhundert feste Gestalt gewonnen haben. Papst Gregor der Große gab ihr im 6. Jahrhundert ihre gültige Form. Durch Karl den Großen im 8. Jahrhundert wurde die römische Liturgie zunächst vorherrschend, alsbald aber die Liturgie des Abendlandes. — Die gallische Liturgie, die stark östlich beeinflusst war, kannte vier Formen, die gallische im engeren Sinne, die keltische, die altpanische oder mozarabische und die mailändisch-ambrosianische.

Uns stellt sich die Frage nach der Eigenart der mailändischen Liturgie. — Die mailändische Liturgie, deren Ursprung noch im Dunkeln liegt, trägt westliche und östliche Züge. Sie ist der römischen Liturgie verwandt. Sie weist Elemente auf, die zweifellos aus ältester Zeit stammen und sich in der römischen Liturgie heute nicht mehr finden. Man kann aber mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen „daß sich in den übernommenen römischen Bestandteilen eine ältere Form der römischen Messe abzeichnet.“ (William Nagel)

Die mailändische Liturgie weist aber auch griechische Elemente auf. Die Überlieferung mag zutreffen, daß Mailand das Licht des christlichen Glaubens unmittelbar aus dem Osten empfangen hatte und daß zwischen Mailand und der griechischen Kirche schon in frühchristlicher Zeit eine feste Bindung bestand. Es wurde auch die Frage aufgeworfen, ob uns nicht in der mailändischen Liturgie die Urform der gallischen Liturgie erhalten ist.

Mailand mußte sich seine liturgische Sonderstellung erkämpfen. Erstmals im 8. Jahrhundert. Karl der Große suchte Mailand zur Aufgabe der ambrosianischen Liturgie zu bewegen. — 1060 beauftragte Papst Nikolaus II. den heiligen Petrus Damiani, in Mailand die römische Messe einzuführen. — Klerus



und Volk verteidigten ihre Tradition. — 1440 unternahm Kardinal Branda als Delegierter Papst Eugens IV. denselben Versuch. Die Mailänder zwangen ihn zur Flucht. — 1497 bestätigte Papst Alexander VI. den ambrosianischen Ritus in feierlicher Form. 1570 wurde er erneut von Pius V. anerkannt. — Wenige Jahre später mußte Mailand allerdings wiederum um seine Sonderstellung kämpfen. Kein Geringerer als der heilige Karl Borromäus hatte beim Heiligen Stuhl die Bestätigung des Privilegium erwirkt.

Die Frage nach dem Grund der Sonderstellung glauben wir mit folgenden Hinweisen beantworten zu dürfen. Das Festhalten Mailands an seiner altehrwürdigen Liturgie will als ein Bekenntnis zu seiner großen Vergangenheit verstanden sein. Im christlichen Altertum war Mailand als zeitweilige Hauptstadt des weströmischen Reiches ein politisches und kulturelles Zentrum. Mailand wurde als *Roma secunda* geehrt. Im 4. Jahrhundert wurde Mailand Metropole und nahm auch kirchlich eine Vorrangstellung ein und entwickelte eine immer stärkere Eigenständigkeit Rom gegenüber. — Der eigentliche Grund, warum Mailand seine Liturgie hochhält, mag aber wohl darin zu erkennen sein, daß es mit Stolz das Erbe seines großen Bischofs Ambrosius wahrte, dessen Name untrennbar mit der mailändischen Liturgie verbunden ist.

Ambrosius war eine der überragenden Gestalten der alten Kirche. Er lebte im 4. nachchristlichen Jahrhundert. Es war das Jahrhundert, in dem die junge Kirche in die Welt trat und die Welt gewinnen mußte. Ambrosius hatte das Gebot der Stunde erkannt und an der Lösung des staatskirchlichen Problems hervorragend Anteil genommen. — Er leistete einen wertvollen Beitrag zur Klärung des Begriffes der abendländischen Kirchenfreiheit. Er stellte die katholische Kirche als die gottgesetzte Autorität in allen Glaubens- und Gewissensfragen vor und kämpfte um die staatliche Anerkennung ihrer Rechte und ihrer Unabhängigkeit. Indem Ambrosius ein positives Verhältnis zwischen Kirche und Staat anstrebte, führte er die Kirche aus ihrer Abwehrstellung. — Den harten Kampf um die Freiheit der Kirche hatte Ambrosius siegreich ausgetragen. In vielen bitteren Stunden hatte sich sein persönlicher Mut hervorragend bewährt. Als Frucht einer reichen Lebensarbeit durfte er es noch erleben, daß Theodosius der Große — ein der Kirche treu ergebener Herrscher — am Konzil von Konstantinopel 381 ein Staatskirchentum auf rechtgläubiger Grundlage schuf. — Auch die Synode von Aquileja bekannte sich zum ambrosianischen staatskirchlichen Ideal. Damit war eine Neuordnung geschaffen, die festen Bestand hatte.

Ambrosius zählt zu den vier großen abendländischen Kirchenlehrern. Die Frage nach der Gottheit Jesu Christi war das theologische Problem, das ihn am intensivsten beschäftigte. Es war das Problem, das damals im Mittelpunkt des Interesses stand. Aufbauend auf der Theologie der Griechen, gelangte Ambrosius zu Einsichten, die er in einer schlichten und einprägsamen Sprache dem gläubigen Volke vorzutragen verstand. Seiner theologischen Bemühung und seiner rhetorischen Fähigkeit ist es zu danken, daß der Glaube des Konzils von Nicäa auch im Abendland ein lebendiger Begriff wurde. — Groß war Ambrosius auch in der Verkündigung des Wortes Gottes an das christliche Volk. Er war ein hervorragender Kenner und Interpret der Schriften des Alten und Neuen Bundes. Dies beweist u. a. seine großartige und lebensvolle Darstellung der Schöpfungsgeschichte, die als eine Kostbarkeit der patristischen Literatur gilt. — Seine Predigt begeisterte Mailand und wurde dem großen Augustinus zum entscheidenden Erlebnis. — Wir sahen, welch bedeutsame



Rolle die Kirche im Leben und Denken des Ambrosius spielte. Er suchte nicht allein für ihre Rechte einzutreten — er suchte auch den tieferen Sinn ihres mystisch-sakramentalen Lebens zu deuten. So ist es verständlich, daß seine besondere Aufmerksamkeit der Gestaltung der eucharistischen Feier galt.

Ambrosius hatte sich um die mailändische Liturgie hervorragend verdient gemacht. Aufbauend auf die bis in die apostolische Zeit zurückreichende Tradition, hatte er sie ausgestaltet und ihr damit den Stempel ihrer Eigenart aufgeprägt. Es muß allerdings festgestellt werden, daß diese Ausgestaltung nicht sein alleiniges Werk war, sondern daß sie nach seinem Tode fortgeführt wurde und daß die mailändische Liturgie in ihrer heutigen Gestalt nicht mehr in allen Teilen die ursprünglich ambrosianische ist. — Wir können uns aber ein Bild machen, wie Bischof Ambrosius die heilige Messe feierte. Er selbst zeichnet es uns in seinen der liturgischen Unterweisung dienenden Schriften „De sacramentis“ und „De mysteriis“.

Interessant ist, daß Ambrosius vornehmlich aus dem Grunde die Liturgie neugestaltete, um sie dem Verständnis des christlichen Volkes näherzubringen. Auch ihn leitete der Gedanke, daß die ganze Gemeinde am heiligen Mahle aktiv teilnehmen soll.

Es ist nicht möglich hier über alle Besonderheiten der ambrosianischen Liturgie zu sprechen. Heben wir nur einige wenige hervor um aufzuzeigen, daß Verschiedenheiten bestehen.

Nicht alle Texte der ambrosianischen Messe sind gleichlautend den Texten des römischen Ordo missae. Zum Beispiel kennt die ambrosianische Liturgie wohl das Kyrie eleison, nicht aber das Christe eleison, das römischen Ursprungs ist. — Im mailändischen Missale finden sich viele alte Präfationen, die die römische Kirche nicht kennt. Die feierliche einleitende Anrufung ist gleichlautend. Nur ein geringfügiger Unterschied besteht zwischen dem Aufbau der römischen und mailändischen Messe. Das Glaubensbekenntnis folgt der Opferung — das Vater unser dem Brotbrechen — die Handwaschung geht der heiligen Wandlung unmittelbar voraus. — Die mailändische Kirche singt das Agnus Dei nur bei der Totenmesse<sup>1)</sup> — dafür kennt sie drei Antiphonen, die die römische Liturgie nicht hat. Nämlich eine Antiphon vor dem Evangelium — eine vor der Opferung und eine vor dem Brotbrechen. Die Texte berücksichtigen jeweils das Proprium de tempore. — Die mailändische Kirche hat auch ihre eigene Perikopenordnung und verkündet oftmals zwei Episteln — eine aus dem Alten eine aus dem Neuen Testament<sup>2)</sup>. — Wohl kennt die mailändische Kirche auch nur fünf liturgische Farben — in ihrer Verwendung schließt sie sich aber nicht dem römischen Brauch an. — Das mailändische Kirchenjahr weist auch Eigentümlichkeiten auf. Es feiert sechs Adventsontage — es kennt keinen Aschermittwoch. Die Karwochen-Liturgie weicht stark von der römischen ab.

Wir wollen nun die Hymnen des heiligen Ambrosius würdigen, nicht allein deswegen, weil sie Kostbarkeiten der altchristlichen Literatur sind, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil ihnen kultur- und geistesgeschichtlich eine besondere Bedeutung zukommt.

---

<sup>1)</sup> King, Archdale A.: Notes on the catholic liturgies. — London: Longmans 1930. S. 246.

<sup>2)</sup> King, Archdale A.: Notes on the catholic liturgies. S. 232.



Schon die urchristliche Gemeinde pflegte den Hymnengesang. Die ersten Hymnen waren Improvisationen. Während der Eucharistiefeier beteten die Christen Psalmen und lasen die Schrift. Sie suchten aber auch in einer persönlichen Sprache ihrem religiösen Erleben Ausdruck zu verleihen.

Die ersten uns bekannten Hymnen der jungen Kirche waren: Das „Gloria in excelsis“, zwei Hymnen des heiligen Klemens von Alexandria, die religiösen Dichtungen des ägyptischen Bischofs Nepos, und das Abendgebet „Frohes Licht der unsterblichen Glorie des Vaters“, das dem Martyrer Athenogenos zugeschrieben wird.

In den ersten drei christlichen Jahrhunderten trat in der Hymnendichtung vor allem der Osten schöpferisch hervor. Nennen wir nur einige Namen — den heiligen Methodius, Bischof von Griechenland, den heiligen Ephrem, den Syrer und Synesios, Bischof von Ptolemais.

Waren die Hymnen ursprünglich in Prosa verfaßt, so wurde später die rhythmische Sprache und das Versmaß gepflegt. Die Hymnen wurden später auch nicht mehr von einzelnen gesprochen, sondern zumeist von der Gemeinde gesungen. Bahnbrechend in dieser Hinsicht wurden die beiden antiochenischen Bischöfe Flavian und Diodorus, die die Gläubigen zum Kirchengesang aufforderten. Sie kamen auf den Gedanken, im Wechselgesang zwischen zwei Chören die Hymnen vorzutragen. Diesen Brauch nannte man Antiphonie.

Erst im 4. Jahrhundert sollte das Abendland dem Osten folgen. Um 360 stellte der heilige Hilarius von Poitiers sein Hymnenbuch zusammen. Doch konnten sich seine Texte nicht durchsetzen. Hilarius war ein hervorragender Kenner der Sprache und der Literatur des Ostens. In Phrygien hatte er die orientalische Liturgie und ihre Hymnen eingehend studiert. Als er nach Hause zurückkehrte, legte er seine Sammlung vor. Doch zeigte das Abendland für die Kunst des Ostens nur ein sehr geringes Verständnis. Es wußte die Arbeit des Hilarius nicht zu schätzen.

So gilt denn Ambrosius von Mailand als der Schöpfer des Hymnengesanges und damit auch als Vater des liturgischen Volksgesanges der abendländischen Kirche. Indem Ambrosius den Volksgesang in die Liturgie einführte, hatte er selbständig und eigenwillig gehandelt. Denn die Synode von Laodicea d. J. 360 hatte den Hymnengesang ausdrücklich untersagt. Auch Rom wandte sich gegen die freie Ausgestaltung der Messe. So wurden denn die ambrosianischen Hymnen nicht bei der Eucharistiefeier vorgetragen — wohl aber bei sonstigen kirchlichen Veranstaltungen.

Die ambrosianischen Hymnen sind 386 unter ganz besonderen — man darf wohl sagen dramatischen Umständen entstanden. Kaiserin Justina wollte die Porcische Basilika den Arianern übergeben. Ambrosius und seine Gemeinde suchten dies zu verhindern. Sie schlossen sich in das Gotteshaus ein, das die Kaiserin militärisch bewachen ließ. Um die langen Stunden der selbstgewählten Gefangenschaft sinnvoll zu nützen, kam Ambrosius auf den Gedanken im Wechselgesang Psalmen und Hymnen zum Vortrag zu bringen.

Die Hymnen des heiligen Ambrosius fanden den Weg in das Herz des Volkes. Ambrosius hatte es noch erleben dürfen, daß seine liturgischen Schöpfungen fester Bestand der mailändischen Liturgie wurden. Als bald wurden sie der kostbare geistige Besitz des Abendlandes. Nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt zollten ihnen hohe Anerkennung.

Das mailändische Missale wird heute erneut als eine besondere Kostbarkeit geschätzt. Um es der Gegenwart zu erhalten und verständlich zu machen,



erschien 1935 und 1939 auf Anregung Kardinal Schusters die Neuausgabe des Antiphonale Missarum und des Liber vespertialis in Rom. In Deutschland bemüht sich die Abtei Maria Laach um die Herausgabe des Corpus liturgicum ambrosianum.

Die ambrosianische Hymne — in ihrer Einfachheit und Strenge ein Zeugnis der edlen Größe des lateinischen Geistes — wurde ein Begriff. Jede Hymne hat acht Strophen mit je vier Zeilen mit je zwei jambischen Dimetern. Die ambrosianische Hymne wurde bewundert und nachgeahmt. Einer spezifisch christlichen Poesie war nun auch im Abendland der Weg gebahnt.

Daß Ambrosius Hymnen gedichtet und vertont hatte, wissen wir aus zuverlässigster Quelle. Ambrosius hatte in seiner Rede gegen Auxentius davon Erwähnung gemacht. — Als Zeugen dürfen auch Papst Coelestin und Cassiodor genannt werden. Letzterer bezeichnete die Hymnen als ein geniales Werk des menschlichen Geistes. — Als der hervorragendste Zeuge muß der heilige Augustinus genannt werden. Wiederholt sprach er von den ambrosianischen Hymnen, vornehmlich in seinen Bekenntnissen. Der Hymnus „Deus creator omnium“ hatte auf Augustinus einen ganz besonderen Eindruck gemacht. Er war ihm Trost in schwerer Stunde. Wie er in seinen „Confessiones“ bekennt, kamen ihm in der Einsamkeit nach dem Heimgang seiner geliebten Mutter die Verse des Ambrosius. „Ja Du, Du bist es —“ betete er „Du Gott, Du Schöpfer alles Seins, des Himmels Lenker, der den Tag mit hellem Strahlenkleide schmückt . . .“

Die Frage steht allerdings offen, wieviele Hymnen tatsächlich von Ambrosius stammen. Guido Maria Dreves SJ, der sich um die Erforschung der abendländischen Hymnen hervorragend verdient gemacht hat, bezeugt vier als authentisch. In den „Analecta hymnica“ verzeichnet er weitere 14 Hymnen, spricht aber nur von der mutmaßlichen Verfasserschaft des heiligen Ambrosius. Die vier Hymnen, die Dreves als echt bezeichnet, sind die nämlichen, die auch Augustinus anführt. Auch die neuere Forschung anerkennt die Echtheit dieser vier Hymnen: Das Abendlied „Deus creator omnium“, das Morgenlied „Aeternae rerum conditor“, das Weihnachtslied „Intende qui regis Israel“ und der Hymnus an den Kreuzestod Christi „Jam surgit hora tertia“.

Das „Te deum“ wird fälschlich als ambrosianischer Lobgesang bezeichnet. Wohl aus dem Grunde, da Hinkmar von Reims Ambrosius, aber auch Augustinus als Verfasser vermutet hatte. Wer der geistige Urheber ist, wissen wir nicht. Die Annahme mag ihre Berechtigung haben, daß das „Te deum“ nicht das Werk eines einzigen Autors ist und daß die heute vorliegende Textfassung vielleicht von Nicetas von Remesiana stammt.

Ambrosius wurde auch als Verfasser des „Exultet jam angelica . . .“ vermutet. Wer diese feierliche Lobpreisung, die nach der Weihe der Osterkerze gesungen wird, erdacht hatte, ist auch nicht bekannt. Nach dem Ergebnis der neuesten Forschung darf Ambrosius sicher nicht als Autor gelten. Das österliche „Exultet“ ist höchst wahrscheinlich gallischen Ursprungs.

Ambrosius hatte seine Hymnen selbst vertont. Sie sind seine einzigen Kompositionen. Sie werden heute noch in der mailändischen Kirche gesungen — wohl mit mehr oder weniger geringfügigen Abweichungen von der ursprünglichen Fassung. Guido Maria Dreves hatte sich um die Rekonstruktion der Urform bemüht, war aber zu der Erkenntnis gelangt, daß „es kaum mehr möglich ist, mit jeder Note das Ursprüngliche zu treffen“.



Die ambrosianische Melodik weist altrömische und gallische Elemente auf. Doch ist auch der griechische Einfluß — wie es auch Augustinus betont hatte, unverkennbar. Ambrosius suchte dem liturgischen Gesang Ernst und Würde zu verleihen. Die edle und strenge Form der Antike hatte ihn tief beeindruckt. Der griechische Chorgesang erschien ihm vorbildlich.

Hören wir abschließend die deutsche Übersetzung der Hymne „Deus creator omnium“, die auf Aurelius Augustinus einen so starken Eindruck gemacht hatte.

O Gott, du Schöpfer aller Welt,  
Des Himmels Lenker, der den Tag  
Mit hellem Strahlenkleide schmückt,  
Mit gnädigem Schlummer deckt die Nacht,

Daß du nicht schlafen läßt den Geist,  
Doch schlafen lernt die schwere Schuld,  
Der Glaube, keuscher Herzen Eis,  
Den schwülen Dunst des Schlafes kühlt,

Daß Ruhen den erschlafften Geist  
Zum Dienst der Arbeit kräftig macht,  
Den müden Seelen Lindrung schafft,  
Die Ängste der Versuchung löst,

Daß dich von trüben Nebeln frei  
Im Traum die innern Augen sehn,  
Und nicht die Angst die Schlummernden  
Durch List des bösen Neiders stört.

Dank, da der Tag vollendet ist,  
Und beim Beginn der Nacht Gebet  
Um Hilfe bei gelobter Schuld  
Steigt zu dir auf im Hymnensang.

Zum Sohn, zum Vater flehen wir  
In Christi und des Vaters Geist:  
Eins mächtig über alles, sei  
Den Betern hold, Dreieinigkeit!

Dich preist des Herzens tiefster Grund,  
Dich tönt der Stimme vollster Klang,  
Dich schließt die keusche Liebe ein,  
Dich betet an der klare Geist,

Daß wenn die tiefste Finsternis  
Der Nächte ganz den Tag umschließt,  
Der Glaube nichts vom Dürster weiß,  
Und Nacht durch Glauben wird erhellet,

Salzburg

Alja Payer

#### *Benützte Literatur:*

- Altaner, Berthold: Patrologie. — Freiburg: Herder 1951.  
Campanhausen, Hans: Die lateinischen Kirchenväter. — Stuttgart: Kohlhammer 1960. (Urban-Bücher. 50.)  
Colling, Alfred: Die religiöse Musik. — Aschaffenburg: Pattloch 1957. (Der Christ in der Welt. 15, 9.)  
Dreves, Guido Maria: Aurelius Ambrosius, der „Vater des Kirchengesanges“. Freiburg i. Br.: Herder 1893. (Stimmen aus Maria Laach. 58. Erg. H.)  
Fendt, Leonhard: Einführung in die Liturgiewissenschaft. — Berlin: Töpelmann 1958. (Sammlung Töpelmann).  
Fischer, Bonifatius: Ambrosius — der Verfasser des österlichen Exultet? Regensburg: Pustet 1952. In: Archiv f. Liturgiewissenschaft.  
Jungmann, Josef Andreas: Missarum sollemnia. — Wien: Herder 1949.  
King, Archdale A.: Notes on the catholic liturgies. — London: Longmans 1930. Die mozarabische und ambrosianische Liturgie. Übers. u. eingel. v. Theodor Kranzfelder. — Kempen: Kösel 1877. (Bibl. d. Kirchenväter. 57.)  
Nagel, William: Geschichte des christlichen Gottesdienstes. — Berlin: De Gruyter 1962. (Sammlung Göschen. 1202. 1202 a.)  
Nohe, Anton: Der mailändische Psalter. — Freiburg i. Br.: Herder 1936. (Freiburger theol. Studien. 41.)